Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 69 (1936-1937)
Heft: 3

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

LXIX. Jahrgang | N° 3 | Bern, 18. April 1936

Berner Schulblatt
L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis"
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin pédagogique"

Redaktion: *Fr. Born*, Lehrer an der Knabensekundarschule I, Bern, Altenbergrain 16. Telephon 36.946.
Redaktor der «Schulpraxis»: Dr. *F. Kilchenmann*, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telephon 36.992.
Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 12.—, halbjährlich Fr. 6.-, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.
Insertionspreis: Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.
Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, **Bern.** Telephon 22.191. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Willisau, Lausanne, Genf, Martigny.

Rédaction pour la partie française: *G. Mœckli*, maître au progymnase, Delémont. Téléphone 211.
Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires fr. 12.—, 6 mois fr. 6.—, abonnés à la poste 25 cts. en plus.
Annonces: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.
Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, place de la gare 1, **Berne.** Téléphone 22.191. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Willisau, Lausanne, Genève, Martigny.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telephon 23.416. Postcheckkonto III 107
Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la gare 1, 5e étage. Tél. 23.416. Compte de chèques III 107

Inhalt — Sommaire: Bern und die Badener Beschlüsse. — Das bernische Staatspersonal zum kantonalen Finanzprogramm II. — 38. Jahresbericht des Vorstandes der Stellvertretungskasse für bernische Mittellehrer. — Lehr- und Lernmittel. — † Gottfried Oswald-Kopp. — Verschiedenes. — Education physique et hygiène ou culture physique, mentale et morale. Triptyque. — Le personnel cantonal bernois et le IIe Programme financier de l'Etat de Berne. — † Marthe Brüggimann-Chausse. — Dans les sections. — A l'Etranger. — Divers.

Samstags bis 5 Uhr geöffnet

H. Hiller-Mathys, Bern, Neuengasse 21, I. St.

Anschauungs-Materialien

Schul-Projektion . Wandschmuck

In unserem Verlage sind erschienen:

Schultagebuch «Matter» mit neuartiger Einteilung, handliches Format, gefälliger Einband. Fr. 3.80

Heft G. V. B. für Geschäftsaufsatz, Verkehrslehre und Buchhaltung an Primar- und Fortbildungsschulen, mit Korrespondenzpapier, Buchhaltungspapier und 25 Formularen, Fr. —.90, Wegleitung dazu Fr. 1.—

Preisberechnungsheft «Helfer» für Gewerbeschulen, für jede Berufsart geeignet. Fr. —.60

Kärtchen mit grossem 1×1 per 100 Fr. 5.50, Dutzend Fr. —.90, Stück Fr. —.10

Jakob, Aufgaben für Rechnungs- und Buchführung, 19. Auflage. Fr. 1.—

27 **KAISER & Co. A.-G. BERN** Marktgasse 39–41

Ellams VERVIELFÄLTIGUNGSMASCHINEN SCHABLONEN UND FARBE FÜR ALLE SYSTEME KOHLENPAPIER UND FARBBÄNDER FÜR JEDEN ZWECK

Vervielfältigungen

Saubere exakte Arbeit, bescheidene Preise.
Wir vervielfältigen auf unserem eigenen Fabrikat
Sie werden sehn, - das ist gut. Tel. 28.393.

Ellams Duplicator A.G., Bern
Waaghausgasse 1 . Telephon 28.393

LEICA

und alle andern **Kleinbild-Apparate** offeriere ich an Lehrer zu sehr **günstigen Bedingungen**

Verlangen Sie Offerte, oder noch lieber, beehren Sie mich mit Ihrem Besuch

Photohaus Bern, H. Aeschbacher
Christoffelgasse 3, Telephon 22.955

Vereinsanzeigen.

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen **spätestens bis nächsten Mittwoch** in der Buchdruckerei Eicher & Roth, Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur **einmal** angezeigt werden.

Offizieller Teil.

Lehrerverein Bern-Stadt.

Vorstandssitzung Freitag den 24. April, 16½ Uhr, in der Schulwarte.

Kulturfilm-Gemeinde. Sonntag den 19. April, 10¾ Uhr, im Cinéma Splendid-Palace, von Werdt-Passage, Filmvortrag über « *Java, die Perle Indonesiens* ». Herr Dr. H. Liniger aus Basel wird das Referat halten.

Nicht offizieller Teil.

Lehrergesangverein Konolfingen und Umgebung. Probe Samstag den 18. April, von 13¼ Uhr an, im Uebungslokal Konolfingen.

Lehrergesangverein Biel und Umgebung. Wiederbeginn der Uebungen Montag den 20. April, 17 Uhr, im gewohnten Lokal. Neue Mitglieder herzlich willkommen.

Lehrergesangverein Thun. Wiederbeginn der Proben *Dienstag* den 21. April, 16½ Uhr, im Freienhof.

Lehrergesangverein Frutigen-Niedersimmental. Uebung Mittwoch den 22. April, 16¼ Uhr, im « Des Alpes », Spiez.

Lehrerinnenturnverein Bern und Umgebung. 1. Uebungsstunde im neuen Schuljahr *Dienstag* den 21. April, 17 Uhr, in der *Turnhalle Monbijou.* Leitung Frl. Steffen.

Lehrerturnverein Interlaken. Wiederbeginn der Uebungen Freitag den 24. April, 16¾ Uhr, im Sekundarschulhaus.

60

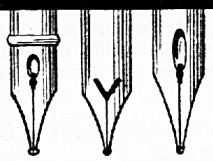
und gute
Konfektion

Howald & Cie.
Bahnhofstr., Burgdorf

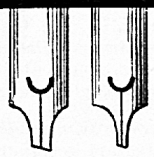
Hanna Wegmüller
Bundesgasse 16, Bern. Telephon 32.042
Das gute Spezialgeschäft für Sanitätsartikel und Parfümerie

Erlach HOTEL FROHSINN
Besteingerichtet für Schulen (Spezial-Menus). – Grosser schattiger Garten. – Höflich empfiehlt sich 101
Telephon 13 **Familie H. Schneider**

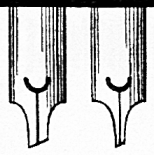
Brause-Federn für die neue Schweizer Schulschrift



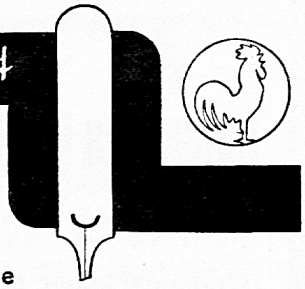
Für die Unterstufe
Kl. Ornamentfeder
Pfannenfeder 43
Cito Kugel 46 ffs



Für die Mittelstufe
Rustica-Breitfedern
rechts geschrägt
37 und 647 grau



Für die Oberstufe
Rustica-Breitfedern
links geschrägt
39 und 648 grau



Federmuster und Anleitung kostenlos durch: Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee

Neue
Kurse
für Handel, Hotelsekretäre (-innen), Post-, Eisenbahn-, Zoll- und Telephonexamen sowie kombinierte Kurse beginnen am 23. März und 27. April.
Handels- und Verkehrsschule
BERN
4 Wallgasse 4, Tel. 35.449
Erstklassiges Vertrauensinstitut, Stellenvermittlung
Verlangen Sie Gratisprospekt und Referenzen.
40

Lob und Tadel für die Schüler ins
102 **Lota-Zensurheft**
notiert, erleichtert der Lehrerschaft der Primar- und Sekundarschule die gewissenhafte Erteilung der Schulberichte und Zeugnisse. Das Lota-Zensurheft kann in IV. Auflage, Format 16/24, zu Fr. 1.70 franko bezogen werden von
H. Hänni, Oberlehrer, **Liebefeld/Bern**

Klavier
Burger, Schmidt-Flohr **Fr. 185, 390, 485, 575, 690, 900**
E. Zumbrunnen
Bern, Gerechtigkeitsg. 44

Teppiche
Bettvorlagen, Milieux, Tischdecken, Läufer, Wolldecken, Chinamatten, Türvorlagen, 184
ORIENT-TEPPICHE
beziehen Sie vorteilhaft im ersten Spezial-Geschäft
MEYER-MÜLLER & Co. A. G. BERN
10 BUBENBERGPLATZ 10
NB. Mit Bezugnahme auf das «Berner Schulblatt» gewähren wir jedem Käufer einen Extra-Rabatt von 10 % auf allen Teppich-Artikeln

Berner Schulblatt • L'Ecole Bernoise

LXIX. Jahrgang – 18. April 1936 | Nº 3 | LXIXe année – 18 avril 1936

Bern und die Badener Beschlüsse.

Ein Beitrag zur Geschichte der Regeneration.

Von *Hans Sommer.*

III.

Welches war innerhalb dieser allgemeinen Verhältnisse die *besondere Stellung Berns? Welche weitern Motive führten nach der langen Zeit des Schwankens zum eindeutigen Entschluss vom 20. Februar 1836?*

Wir gehen kaum fehl, wenn wir für Bern den *gemeineidgenössischen Gedanken* als die eigentlich treibende Kraft bezeichnen. Eine direkte innenpolitische Gefahr von seiten der katholischen Kirche bestand jedenfalls für den mehrheitlich reformierten Kanton nicht. Unter den 240 Volksvertretern und Hütern der neuen Verfassung sassen knapp 30 Katholiken; im 17gliedrigen Regierungsrat bildete das katholische Element gleichfalls eine unbedeutende Minderheit; die bestehenden rechtlichen Verhältnisse liessen keine bedeutenden Uebergriffe der katholischen Geistlichkeit zu. Dagegen hatte der bisherige Verlauf der Verhandlungen um die Badener Konferenzartikel gezeigt, dass die liberalen Bestrebungen in der ganzen Schweiz in schwerste Gefahr geraten mussten, wenn der organisierten Macht der katholischen Vereine — hinter denen die römische Kurie stand — nicht eine übereinstimmende Politik gegenübergestellt werden konnte. Gleich der erste Diskussionsredner während der Verhandlungen im Grossen Rat vom 19. und 20. Februar, der wortgewaltige Stettler, vertrat die Auffassung, dass die Beschlüsse für den Kanton Bern nichts Neues brächten; hingegen gelte es, den schwer angefochtenen regenerierten Mitständen beizustehen. Zu lange schon laste der Fluch auf der Berner Geschichte, dass Bern die Miteidgenossen bei Sempach allein gelassen und seine Sonderinteressen verfolgt habe. Dieser Ruf gegen die Vereinzelung, für ein kraftvolles gemeinsames Handeln, wurde vor und während der entscheidenden Verhandlungen sehr oft erhoben. Karl Schnell, der den Zeitpunkt zur Einberufung der Konferenz von Baden als verfehlt betrachtete und sachlich wie formell an den Beschlüssen manches auszusetzen fand, empfahl trotz allem dringend Annahme, « um den Miteidgenossen zu helfen ». Fellenberg fragte temperamentvoll, ob das « Banner des bernischen Egoismus oder das der eidgenössischen Vereinigung » aufgepflanzt werden solle. Das Diplomatische Departement (Präsident von Tavel) äusserte in seinem Vortrag an den Regierungsrat vom 22. Dezember 1835 zum Artikel 3 der Beschlüsse, « es wäre besser gewesen, keine genaue Bestimmung über Ausdehnung und Anwendung des Pacets zu geben, sondern dies den Ständen zu überlassen »; aber Bern solle sich nicht von seinen konferierenden Mitständen trennen, sondern sie selbst da unterstützen, « wo es finden muss, dass sie es beim Mindern hätten bewenden lassen können ». Regierungsrat Neuhaus warf dem regierungsrätlichen Mehrheitsantrag Furchtsamkeit vor; « dazu ist dieser Antrag nicht eidgenössisch, er zieht dahin, sich bloss mit den Angelegenheiten unseres Kantons zu beschäftigen . . . », er würde die « Ehre der Republik kompromittieren ». In der liberalen Presse warf man Bern für den Fall, dass es sich von den Konferenzständen zurückziehen sollte, den « höchsten moralischen Verrat an der geistigen Freiheit der Schweiz » vor.

In ähnlichem Sinne äusserte sich auch das Bernervolk liberaler Richtung. Eine Bittschrift des Schutzvereins von Konolfingen fordert am 2. September 1835 Annahme der Beschlüsse unter dem Gesichtspunkt, dass Bern durch seinen Einfluss und seine Bedeutung « zum Siege der guten Sache wesentlich beytragen und durch seine Mitwirkung sich einer Pflicht gegen seine Miteidgenossen entledigen » könne. Unter der « guten Sache » dürfen sowohl die Grundsätze der Toleranz und des konfessionellen Friedens wie die Bestrebungen zur Schaffung eines festen Bundesstaates verstanden werden; beide Tendenzen bildeten in unlöslicher Verflechtung eine Einheit.

Die formellen Rechtsfragen nahmen besonders während der Debatte im Grossen Rat einen breiten Raum ein. Es ist sogar auffallend, wie wenig sachlich-materielle Gründe zugunsten der Artikel an den beiden Entscheidungstagen ins Feld geführt wurden. Aus dem harten Markten um den Buchstaben des Gesetzes geht deutlich hervor, dass beide Parteien mit einer festgefügten, durch keine sachlichen Argumente mehr zu verändernden Meinung an die Schlussverhandlungen herantraten.

Es ging vorerst um den Streitpunkt, ob die Beschlüsse des Tridentinischen Konzils, als der letzten ökumenischen Kirchenversammlung, im Bistum Basel und jetzigen neuen Kantonsteil immer als Norm gedient hätten. In dieser schwer zugänglichen Rechtsfrage stand Behauptung gegen Behauptung. Die Katholische Kirchenkommission als Wortführerin der Opposition stellte fest und suchte unter Beweis zu stellen, dass die Beschlüsse des Konzils von Trient in der Diözese Basel Geltung

hatten. « Jeder Inhaber einer geistlichen Pfründe soll alles und jedes, das im Hl. Concilium von Trient beschlossen und verordnet worden, öffentlich annehmen. » Die Befürworter der Artikel machten sich im grossen und ganzen die Argumentierung des Erziehungsdepartements zu eigen (Vortrag an den R. R. vom 3. November 1834). Danach besuchten die Eidgenossen das Konzil erst auf die vierte Einladung hin. Der Abgeordnete, Ritter Melchior Lussi von Stans, erhielt die Instruktion, « dass er weiters keine Verbindlichkeiten eingehe als die für gute Kirchenverbesserung und Beförderung der alten christkatholischen Religion dienlich sein könnten. Was ihren Herrlichkeiten und alten Rechten vorgreiflich wäre, würde nie ihre Einwilligung erhalten ... » Die Beschlüsse des Tridentinischen Konzils wurden demzufolge in der Schweiz beschränkt auf die den Glauben und die Sakramente bezüglichen Artikel.

Eine weitere Frage betraf die Stellung des Juras zu Frankreich und der gallikanischen Kirche, und, im Zusammenhang mit dem Anschluss an Bern, die bezüglichen Uebergangsbestimmungen.

Das Bistum Basel als Glied des Erzbistums Besançon war früher aller Rechte und Freiheiten der gallikanischen Kirche teilhaftig. Die Stellung der gallikanischen Kirche gründete sich auf die pragmatische Sanktion von Bourges (1438). In diesem ersten und grundlegenden Konkordat zwischen dem französischen Staat und der päpstlichen Gewalt hatte die Kirche Frankreichs Staatskirchencharakter, d. h. eine weitgehende Selbständigkeit erworben. Dementsprechend hatten die Beschlüsse des Tridentinums in allem, was Kirchenzucht und äussere Verhältnisse betrifft, in ihrem ganzen Umfang, also auch im Jura, nie gesetzliche Kraft. Auch in der Zeit der politischen Vereinigung mit Frankreich änderten sich diese Verhältnisse im Jura nicht; das von Napoleon im Jahre 1801 abgeschlossene Konkordat war ganz auf die bisherigen Grundsätze der gallikanischen Kirche aufgebaut.

1815 wurde das ehemalige Bistum Basel mit dem Kanton Bern vereinigt. Die vielerwähnte Vereinigungsurkunde vom 23. November dieses Jahres regelte in den Artikeln I und IV die konfessionelle Frage in folgender Weise:

Art. I. Die römisch-katholische Religion wird gewährleistet, um in ihrem jetzigen Zustande gehandhabt und ... als öffentlicher Gottesdienst frei ausgeübt zu werden. Der Diözesan-Bischof und die Pfarrer werden ungestört ihre ganze geistliche Gerichtsbarkeit nach den allgemein angenommenen staatsrechtlichen Verhältnissen zwischen der weltlichen und geistlichen Macht geniessen ... Doch sollen die Akten der geistlichen Gerichtsbarkeit dem Gutheissen der Regierung, nach darüber festzusetzenden Formen, unterworfen sein.

Art. IV. In den Gemeinden ... sollen sich die Lehrer und Professoren der öffentlichen Schulen zu der katholischen Religion bekennen. Die Pfarrer werden durch den Bischof ernannt und der Regierung vorgestellt, welche sie in den Besitz ihres weltlichen Benefiziums setzen wird.

Beide Parteien stützten sich in ihren Gedankengängen auf den hier ausgesprochenen status quo, wobei jedoch der unbestimmt gehaltene Ausdruck « nach den allgemein angenommenen staatsrechtlichen Verhältnissen » bei dem beiderseits mangelnden Willen zur Objektivität notgedrungen die verschiedenste Interpretierung finden musste. Für die liberale Mehrheit lautete das Resultat der geschichtlichen Untersuchungen kurz folgendermassen:

Die Bestimmungen der Badener Konferenz sind vollständig begründet sowohl durch die Grundsätze des Staatskirchenrechts als auch durch das historische Recht. Alle Artikel berühren das Feld des Glaubens nicht, beziehen sich nur auf die zeitlichen Verhältnisse der Kirche. Diese aber müssen in jedem wohlorganisierten Staate der Aufsicht und Leitung der Regierung unterworfen sein.

Wesentlich mitbeeinflusst war der Entscheid des Bernischen Grossen Rates von der *Haltung des jurassischen Klerus*. Anfänglich waren, wie anderwärts, viele katholische Jurassier warme Befürworter der geplanten Neuordnung. Vautrey selbst hatte die Artikel in der « Helvétie » verteidigt, und Varé, Pfarrer in Courgenay, schrieb enthusiastisch: « Je considère ces résolutions comme un grand pas en avant, et je désire que les Grands-Conseils de tous les cantons les acceptent à l'unanimité. L'ordre et le repos des citoyens et la véritable piété chrétienne y gagneraient infiniment. »

Aber auch hier war ein rascher und gründlicher Umschlag erfolgt. Bald trug die Geistlichkeit des Juras in ihrer überwältigenden Mehrheit ein ausgesprochen kulturfeindliches Gesicht zur Schau; ja diese Kulturfeindlichkeit steigerte sich da und dort zu einem Gebahren, das im liberalen Lager als staatsfeindliche Provokation empfunden werden musste: Die ursprünglich sehr stark freisinnig fühlende Bevölkerung wurde vom Jahre 1834 an durch eine mit allen Mitteln der Demagogie kämpfende geistliche Führerschaft in den schroffsten Ultramontanismus zurückgeführt. In der liberalen Presse mehrten sich die Klagen über Handlungen der Unduldsamkeit und über Aufreizung gegen die Badener Beschlüsse. « Die Geistlichen erlauben sich frech geheime Intriguen gegen die jetzige Ordnung der Dinge, schmähliche Machinationen gegen allen Fortschritt zum bessern, niedrige Pfiffe und Kniffe gegen alle kirchlichen Verbesserungen. » (Volksfreund.) Bereits Ende 1834 begann der Klerus und seine wachsende Anhängerschar — organisiert im katholischen Verein —

durch Verbreitung von Schriften und Sammeln von Unterschriften gegen die Badener Konferenz-Artikel zu hetzen. Die Leute wurden durch irreführende Angaben kopfscheu gemacht. Es hiess unter anderm, « die Regierung und die Radikalen wollen die reformierte Lehre an die Stelle der römisch-katholischen, und vor allem aus reformierte Schulmeister in die Schulen setzen ». Bittschriften verlangten, dass dem Erziehungsdepartement die Oberaufsicht über den Elementarunterricht entzogen werde.

Diese nicht ruhende Wühlarbeit radikalisierte die Massen. Religionsgefährdung war bald das sicher wirkende Losungswort, Fanatismus die stets gefährlicher werdende Waffe des Ultramontanismus. Dazu bemächtigte sich der Parteihass, « welcher sich im französischen Teil der bernischen Republik schärfer als in den übrigen Landesteilen ausprägt », der Angelegenheit. Herd und Sammelpunkt der ultramontanen Agitation war Pruntrut, von wo aus der « Ami de la Justice », das Organ Cuttats und des katholischen Vereins, das Kirchenvolk mit der Gefahr des Seelenheils in ständige Beunruhigung versetzte. Hier erreichte der Parteihader einen solchen Stand, dass der in den Jura entsandte Dr. Karl Schnell in einem Schreiben an den Regierungsrat (30. Oktober 1835) die Befürchtung aussprach, die verhaltene Flamme könnte bei der grossen Erbitterung der Gemüter und dem religiösen Fanatismus bei der geringsten Gelegenheit ausbrechen. Auch er sieht in den Priestern die Hauptschuldigen; sie « sind unstreitig die Hauptursache der gegenwärtigen Aufregungen, und wenn man gerecht sein will, muss man finden, dass sie aufhezen, statt zu besänftigen und dass zu diesen Verhezungen Mittel angewandt werden, die der Geistlichkeit nicht zur Ehre gereichen. » Aber auch aus den andern jurassischen Bezirken liefen Klagen auf Klagen über Uebergriffe der katholischen Geistlichkeit ein. « Nos prêtres travaillent à échauffer l'esprit du peuple au sujet de l'acte de la conférence de Baden, surtout depuis le refus qu'a fait l'évêque — Bischof Salzmann — d'en sanctionner les articles; ils ont entr'eux de fréquentes réunions et ils ne parlent de rien moins que de quitter en masse leurs curés, dans le cas où cet acte serait adopté ... » (Landjägerleutnant Seuret, Delsberg.)

Wenn man auch annehmen muss, dass die liberale Gegenpartei des Juras die Krisis durch eine provokatorische Haltung herbeiführen und befördern half — Karl Schnell bezeichnete die Parteiorgane beider Richtungen als « Blasbälge, die viel Uebles stiften » — so ist wohl der allgemeine liberale Ruf nach Unterbindung der masslosen pfäffischen Agitation wohl verständlich. Mehr und mehr verstärkte sich der Eindruck, dass ein Nachgeben in der Frage der Badener Artikel einer nicht wieder gutzumachenden Einbusse an Ansehen und einem Verzicht auf die Führung des Unterrichtswesens im katholischen Kantonsgebiet gleichkommen müsste. Sogar Verteidiger der katholischen Sache wie Regierungsrat Koch, die vor der Annahme der Badener Beschlüsse eindringlich warnten, fanden es nicht unbillig, wenn dem Klerus in irgend einer Weise « auf die Finger geklopft » würde. Welches unter solchen Bedingungen das Schicksal der *Petitionen* aus dem Jura sein musste, liegt auf der Hand.

Zwar machten die sich auf dem Regierungsratstische häufenden Bittschriften auf die Exekutive den beabsichtigten Eindruck. Der überaus tätige Anteil der jurassischen Bevölkerung und ihrer Führer am Zustandekommen der liberalen Ordnung war unvergessen; es schien nicht angängig, die Mitkämpfer von gestern jetzt vor den Kopf zu stossen, ihre Wünsche leichtsinnig von der Hand zu weisen. In richtiger Erkenntnis der Lage sah die regierungsrätliche Mehrheit den einzigen Weg zum Ziel darin, mit dem Heiligen Stuhle in Verhandlungen einzutreten. Die Vorgänge im Jura zeigten, dass eine gewaltsame Einführung der Artikel zu Wirren führen musste. « Der Grosse Rat kann sich zur unbedachtsamen Annahme dieser Artikel hinreissen lassen », schrieb der « Ami de la Justice », « aber durch welche Mittel wird die Regierung dieselben vollziehen? Glaubt sie, dieser Beschluss werde die Gesinnung der katholischen Bevölkerung darüber verändern? Glaubt sie, dass diese sich entschliessen werde, sie anzunehmen? Nein, niemals ... Nicht Meinungssache — für die Katholiken sind die Vorschläge Gewissenssache. »

Wegen der Verdammungsurteile des hohen Klerus über die Artikel fürchtete sich die katholische Bevölkerung ganz besonders vor den unweigerlich eintretenden schismatischen Folgen.

Kam der Regierungsrat einerseits durch Erwägungen realpolitischer Art zu seinem modifizierten Antrag, so spielten anderseits auch liberaltheoretische Motive eine gewisse Rolle. Das Petitionenrecht gehörte zu den neuerrungenen Grundrechten des Volkes. In dem Bestreben, diese vor Willkür zu schützen, hatte man nicht nur die Presse- und Vereinsfreiheit sichergestellt, sondern auch das Recht, Ansichten, Wünsche und Beschwerden vor die Staatsbehörde zu bringen, verfassungsmässig verankert. Bei der starken Betonung der Volkssouveränität galt dieses Recht geradezu als eine der bedeutsamsten Stützen des neuen demokratischen Staatsgebäudes.

Es wurde selbstredend auch von den radikalen Befürwortern der Badener Artikel theoretisch nie in Zweifel gezogen; man betonte im Gegenteil immer wieder seine « Heiligkeit » und « Unverletzlichkeit ». Dagegen suchte man den Nachweis zu erbringen, dass es sich in der Frage der jurassischen

Bittschriften nicht um den Ausdruck des reinen Volkswillens, sondern um Machenschaften schlimmster Demagogie handle, das Petitionsrecht also « auf schändlichste Weise missbraucht » worden sei.

An Belegen fehlte es nicht. Die mit rund 8000 Unterschriften versehenen Petitionen schienen wirklich unter « Anwendung verwerflicher und selbst verbrecherischer Mittel » zustandegekommen zu sein. Die Initianten — Mitglieder des Grossen Rates, zur Hauptsache aber Geistliche — stellten neben der Presse unbedenklich auch die Kanzel in den Dienst der Sache, ja, vielfachen Behauptungen zufolge wurden möglicherweise sogar die Beichtstühle in den Kreis der Bittschriften-Propaganda einbezogen. Die Pfarrer verbreiteten überall die Auffassung, es handle sich bei den Badener Artikeln um die Existenz der katholischen Glaubenslehre und brachten damit den ganzen Fragenkomplex auf die einfache Formel: « Wollt ihr katholisch bleiben oder protestantisch werden? »

Manchenorts wurde die Unterschriftensammlung betrieben mit der Androhung der ewigen Verdammnis im Weigerungsfalle. In einigen Gemeinden fügte man bei, « dass die Kinder derjenigen Personen, welche sich weigern würden, ihre Unterschrift zu geben, nicht zur Kommunion zugelassen werden könnten. » Kam zu diesen Methoden noch die gelegentliche Anwendung handfester « praktischer » Mittel — wirtschaftliche Repressalien u. ä. — so war das Bild eines krassen geistigen Terrorismus vollständig. « C'est au moyen de ce terrorisme religieux, de cette violence morale, qu'on intimide les campagnards et qu'on obtient des signatures », schrieb unterm 9. Februar 1836 der Präfekt von Pruntrut, Choffat, an den Regierungsrat.

Mochten manche Berichte übertrieben sein — die Petitionen verfehlten beim radikalen Teil des Grossen Rates ihre Wirkung vollständig.

(Schluss folgt.)

Das bernische Staatspersonal zum kantonalen Finanzprogramm II.

Letzten Samstag den 4. April fand in Bern unter dem Vorsitz von Staatsanwalt *Berdez* die ordentliche Abgeordnetenversammlung des Bernischen Staatspersonal-Verbandes statt. Der Vormittag wurde ausgefüllt durch ein Referat des kantonalen Finanzdirektors Regierungsrat Dr. *Guggisberg* über die Finanzlage des Kantons Bern und das Sanierungsprogramm 1936. Am Nachmittag wurden zunächst die ordentlichen Jahresgeschäfte (Jahresbericht, Jahresrechnung und Voranschlag) erledigt. Zum Schluss kam das Haupttraktandum « Stellungnahme zum Finanzprogramm des Regierungsrates » zur Behandlung.

Das Referat des bernischen Finanzdirektors hat zweifellos — hauptsächlich in seinem ersten Teil (Finanzlage) — einen tiefen Eindruck hinterlassen. Nach einer sehr ausgiebigen und interessanten Diskussion, bei der namentlich auf die Lücken hingewiesen wurde, die das II. Finanzprogramm offenbar noch aufweist, wurde die nachstehende

Entschliessung

einstimmig angenommen:

Die Abgeordnetenversammlung des Bernischen Staatspersonal-Verbandes vom 4. April 1936, die von 111 Delegierten und von 19 Mitgliedern des Zentralvorstandes besucht war, hat mit grossem Interesse Kenntnis genommen von einem *Vortrag* von Herrn *Regierungsrat Dr. Guggisberg* über die *Finanzlage des Kantons Bern und das Sanierungsprogramm 1936.*

Sie teilt die Auffassung des bernischen Finanzdirektors, dass die Herstellung des finanziellen Gleichgewichtes im Staatshaushalt ein dringendes Erfordernis ist und dass das ganze Bernervolk ein eminentes Interesse an gesunden Staatsfinanzen hat. Das bernische Staatspersonal hat bereits im Jahre 1933 mit seiner Zustimmung zu einem 7prozentigen Lohnabbau und 1935 mit seiner Bereitschaft zur Mithilfe bei der Sanierung der Hilfskasse durch Leistung eines Extrabeitrages von 2 Prozent (an die dekretsmässig dem Staate obliegenden Leistungen) sein Verständnis für die prekäre Lage der Staatsfinanzen bewiesen. Ausserdem hat sich der bernische Staatspersonal-Verband schon oft bereit erklärt, bei der Durchführung geeigneter Sparmassnahmen im Rahmen einer Verwaltungsreform mitzuwirken.

Im Bericht der Finanzdirektion über die Finanzlage des Kantons Bern und Vorschläge zu deren Verbesserung vom Juni 1934 steht auf Seite 5 der Satz: « Die reinen Verwaltungsausgaben sind verhältnismässig wenig gestiegen, während die Wohlfahrtszwecke und die Anleihen in der Belastung für die laufende Verwaltung in Zins und Amortisation ausserordentlich stark angewachsen sind. »

Diese Erklärung der bernischen Finanzdirektion wird durch folgende Zahlen aus der Staatsrechnung erhärtet:

Rubriken:	Reinausgaben in 1000 Franken		
I. *Verwaltung i. e. S:*	**1920**	**1930**	**1934**
Allgemeine Verwaltung	1 786	1 871	1 811
Gerichtsverwaltung	2 224	2 920	2 995
Justiz	80	160	229
Polizei	2 443	2 855	3 020
Militär	474	674	583
Gemeindewesen	30	52	46
Finanzwesen	690	1 963	1 674
Forstwirtschaft	280	314	386
Unvorhergesehenes	3 124[1])	—	—
	11 131	10 809	10 744
II. *Wohlfahrtszwecke, Kultus und Volksbildung:*			
Kirchenwesen	2 039	2 655	2 597
Unterrichtswesen	15 291	17 244	16 849
Armenwesen	5 128	8 290	10 150
Volkswirtschaft	1 065	1 997	6 248[2])
Gesundheitswesen	2 640	2 071	2 432
Bau- und Eisenbahnwesen	5 097	7 746	5 885
Landwirtschaft	1 685	1 941	2 202
Unvorhergesehenes	3 731[3])	—	—
	36 676	41 944	46 363

[1]) vorwiegend Teuerungszulagen.
[2]) einschliesslich Fr. 2,98 Millionen für Arbeitslosenversicherung und Krisenunterstützung, die auf Kapitalkonto gebucht wurden.
[3]) Arbeitslosenfürsorge und Kosten der Tierseuche.

Rubriken:	Reinausgaben in 1000 Franken		
III. *Anleihen:*	1920	1930	1934
Anleihen	8 324	12 299	12 488
Domänenkasse	190	252	299
	8 514	12 551	12 787

Zusammenzug.

	Reinausgaben in Millionen Fr.		
	1920	1930	1934
I. Verwaltung i. e. S.	11,1	10,8	10,7
II. Wohlfahrtszwecke	36,7	41,9	46,4
III. Anleihen	8,5	12,5	12,8
Reinausgaben total	56,3	65,2	69,9

Während die eigentlichen Verwaltungsausgaben seit 1920 fast gleich geblieben sind, zeigt sich bei den Ausgaben für Wohlfahrtszwecke eine Erhöhung um annähernd Fr. 10 Millionen und bei den Aufwendungen für Anleihen um mehr als Fr. 4 Millionen.

Angesichts dieser Tatsachen mutet die Forderung der Finanzdirektion, das Budgetgleichgewicht im Staatshaushalt müsse durch neue Einsparungen in der Verwaltung und durch eine weitere Herabsetzung der Besoldungen herbeigeführt werden, recht sonderbar an.

Im übrigen stellt die Abgeordnetenversammlung fest:

1. Das Dekret vom 19. November 1935 garantiert die bisherigen Besoldungen für die Jahre 1936 und 1937, *sofern nicht ausserordentliche wirtschaftliche Verhältnisse eine Abänderung in einem frühern Zeitpunkt bedingen.*

Seit November 1935 (Beschlussfassung des Grossen Rates) und seit 1. Januar 1936 (Inkrafttreten des Dekretes) haben sich die wirtschaftlichen Verhältnisse nicht derart gewandelt, dass diese vom Grossen Rat aufgestellte Bedingung erfüllt wäre.

2. Die Finanzdirektion beabsichtigt, gewisse Ausgabenposten (Eisenbahnlasten, Ausgaben für die Arbeitslosenversicherung usw.) künftig nicht mehr auf Kapitalrechnung zu buchen, sondern über die laufende Verwaltung. Dadurch wird die Betriebsrechnung entsprechend stärker belastet und das Defizit buchmässig vergrössert. Die effektive Lage der Staatsfinanzen wird aber damit nicht verändert. Das Staatspersonal kann wohl nicht zur Tragung einer — lediglich durch eine andere Buchung entstandenen — Mehrbelastung der Betriebsrechnung herangezogen werden.

3. Das Gesetz über Massnahmen zur Wiederherstellung des finanziellen Gleichgewichtes im Staatshaushalt vom 30. Juni 1935 ist in der Hauptsache erst für das Jahr 1936 in Kraft getreten und wirksam geworden. Seine finanziellen Auswirkungen sind heute noch nicht bekannt. Es ist durchaus möglich, dass die in diesem Gesetz vorgesehenen Einsparungen und Mehrerträgnisse die Erwartungen übersteigen.

4. Der Regierungsrat hat ursprünglich beabsichtigt, im Jahre 1937 ein neues Finanzprogramm vorzulegen mit Stichtag ab 1. Januar 1938, mit einer neuen Krisenabgabe und in Verbindung mit einer Neuregelung der Spezialsteuer für die Lehrerbesoldungen. Anlässlich der Beratung des Voranschlages pro 1936 wurde von der Staatswirtschaftskommission ein Antrag eingebracht und vom Grossen Rat angenommen, der in Ziffer 3 folgendes sagt: « Der Regierungsrat wird weiter eingeladen, dem Grossen Rat im Mai 1936 einen Bericht zu unterbreiten über Massnahmen, welche die Herstellung des Gleichgewichtes im Budget für das Jahr 1937 ermöglichen. »

Dieser generelle Beschluss des Grossen Rates ist *kein Auftrag* an die Regierung, *das Budgetgleichgewicht unter allen Umständen* herzustellen. Noch weniger kann daraus abgeleitet werden, dass der Ausgleich des Budgetgleichgewichtes auf Kosten der Besoldungen des Staatspersonals und der Lehrerschaft gehen müsse.

5. Vom zweiten Finanzprogramm ist nur bekannt, dass der Regierungsrat beabsichtigt, das vorwiegend durch die neue Buchungsart vergrösserte Defizit durch Einsparungen in der Verwaltung und durch einen weitern Lohnabbau zu decken, der in seinen Auswirkungen in unangebrachter Weise sogar viel stärker wäre als beim Bundespersonal. Das *Gesamt-Finanzprogramm* aber, namentlich die Antwort auf die Frage, wie die neuen Lasten auch von den übrigen Volksteilen zu tragen wären, liegt in der Hauptsache noch im Dunkel.

6. Im Jahre 1933 hat der Bernische Staatspersonal-Verband dem ersten Lohnabbau zugestimmt unter folgenden Bedingungen:

a. Sanierung der Hilfskasse durch Erfüllung der dekretsgemässen Pflichten des Staates.

b. Generelle Neuregelung der Ferien.

c. Aufhebung des Regierungsratsbeschlusses über die Sistierung aller Beförderungen und Zulagen.

Bis heute ist noch keine dieser Bedingungen erfüllt worden.

7. Am 29. Januar, 7. und 14. Februar 1936 hat der Regierungsrat vier Beschlüsse und Verordnungen erlassen (Sistierung aller Besoldungserhöhungen, Streichung der Dienstaltergratifikationen, Verordnung über das Doppelverdienertum, Abbau der Reiseentschädigungen), die alle in weitgehendem Masse die Interessen des Personals berühren, ohne mit den Verbandsinstanzen über diese Personalfragen zu verhandeln.

Angesichts dieser *Feststellungen* steht die Abgeordnetenversammlung des Bernischen Staatspersonal-Verbandes auf dem Standpunkt, dass ein neuer Lohnabbau pro 1937 nicht gerechtfertigt ist und dass die Behandlung dieser Frage im Hinblick auf die unklare Situation heute entschieden verfrüht wäre.

Sie erteilt dem Zentralvorstand den Auftrag, diesen Standpunkt gegenüber den zuständigen Behörden zu vertreten.

Der Zentralvorstand wird auch ermächtigt, über allfällige neue Opfer, die dem Staatspersonal im Interesse der Sanierung der Staatsfinanzen auferlegt werden sollen, mit den zuständigen Behörden unter nachdrücklicher Betonung der vorstehenden Gesichtspunkte zu verhandeln. Voraussetzung wäre, dass darüber Klarheit besteht, in welcher Art und in welchem Umfang andere Volkskreise bei der Sanierung der Staatsfinanzen mitwirken.

Der Bernische Staatspersonal-Verband erklärt neuerdings seine Bereitschaft zur Mitwirkung bei der Durchführung zweckmässiger Sparmassnahmen und behält sich vor, entsprechende Vorschläge zu unterbreiten.

38. Jahresbericht des Vorstandes der Stellvertretungskasse für bernische Mittellehrer.

Rechnungsjahr: 1. Januar bis 31. Dezember 1935.

Unsere Zeit erfordert neues Helfen. Im Berichtsjahre hat die Stellvertretungskasse für bernische Mittellehrer für 122 Stellvertretungsfälle Fr. 12 512. 50 ausbezahlt, Fr. 2479. 65 mehr als letztes Jahr. Die Jahresrechnung schliesst mit einem Aktivsaldo von Fr. 1331. 60 ab.

Ueber die Tätigkeit der Kasse in den letzten Jahren geben die folgenden Zahlen ein deutliches Bild:

Geschäftsjahr	Zahl der Stellvertretungsfälle	Auszahlungen
1931	105	Fr. 12 948. 45
1932	111	» 12 933. 35
1933	78	» 10 048. 80
1934	101	» 10 032. 85
1935	122	» 12 512. 50

In der kommenden Hauptversammlung ist zu beschliessen, ob die in den beiden letzten Jahren einbezahlten Mitgliederbeiträge weitere Gültigkeit haben sollen. Sie betrugen:

Für die Lehrer der Sekundarabteilung . . . Fr. 15
Für die Lehrer der Oberabteilung. . . . . » 17
Für die Lehrerinnen der Sekundarabteilung Bern-Stadt . . . . . » 45
Für die Lehrerinnen der Oberabteilung Bern-Stadt . . . . . » 50
Für die übrigen Lehrerinnen der Sekundarabteilung . . . . . » 20
Für die Hilfskräfte per Wochenstunde Fr. 1, im Maximum der Jahresbeitrag der Hauptlehrer der betreffenden Kategorie.

Die Erledigung der laufenden Geschäfte, die Beratungen über die Geldanlage, die Frage der Gewinnung neuer Mitglieder und die Verhandlungen über die Steuerangelegenheit machten fünf Vorstands- und zwei Bureausitzungen notwendig.

Der bernische Mittellehrerverein und unsere Stellvertretungskasse haben im Jahr 1931 in einem Abkommen einander zugesichert, dass sie keine Mitglieder aufnehmen, die nicht beiden Vereinigungen angehören. In den Statuten des bernischen Mittellehrervereins fehlt die diesbezügliche Bestimmung. Sie soll geschaffen werden.

In den Neujahrferien 1935 besuchte ein Sekundarlehrer einen nicht obligatorischen Militärskikurs. Dabei zog er sich einen Unfall zu, der ihn eine Woche von der Schule fernhielt. Das eidgenössische Militärdepartement konnte sich nicht entschliessen, Art. 15 des Militärorganisationsgesetzes, nach dem bei Instruktionsdienst der Bund 75% der Stellvertretungskosten eines Lehrers übernimmt, anzuwenden. Nun wendete sich das Lehrersekretariat an die Unterrichtsdirektion mit dem Ersuchen, Art. 26 des Lehrerbesoldungsgesetzes in Anwendung zu bringen. Nach diesem Artikel übernimmt der Staat bei Erkrankung oder Unfall eines Lehrers 50% der Stellvertretungskosten. 25% fallen zu Lasten der Gemeinde und 25% zu Lasten des Lehrers, beziehungsweise der Stellvertretungskasse. Die Unterrichtsdirektion entschied jedoch, dass im gegebenen Falle der Staat die 50% der Stellvertretungskosten nicht übernehmen könne. Der Absatz 4 des schon zitierten Art. 26 bestimme, dass bei freiwilligem Militärdienst der Lehrer für die Stellvertretungskosten selbst aufzukommen habe. Dies gelte nicht nur für den freiwilligen Militärdienst an sich, sondern auch für allfällige Krankheiten oder Unfälle, die aus dem Dienst entstünden. Die Ablehnung des Staates, seinen Anteil zu übernehmen, hatte ohne weiteres zur Folge, dass auch die Beitragspflicht der Gemeinde dahinfiel. Auf diesen grundsätzlichen Entscheid sei auch an dieser Stelle aufmerksam gemacht. Unsere Kasse behält sich vor, von Fall zu Fall zu prüfen und je nach den Verhältnissen eine Entscheidung zu treffen.

Der von uns 1934 eingereichte Steuerrekurs hatte den Erfolg, dass die Kapitalzinse unserer Kasse nicht im Einkommen zweiter, sondern erster Klasse zu versteuern sind. Die Steuern beliefen sich im Berichtsjahre auf Fr. 381. 30. Es ist dies eine Ausgabe, die die Kasse neu belastet.

Im verflossenen Jahre wurden alle Lehrkräfte, die 1935 definitiv in den bernischen Mittelschuldienst eingetreten und dem bernischen Mittellehrerverein beigetreten sind, zum Eintritt in unsere Kasse eingeladen. Der Anmeldung folgten 18 Mitglieder.

Einem oft geäusserten Wunsche wurde im Berichtsjahre mit der Eröffnung eines Postcheckkontos Rechnung getragen.

Nach vierjähriger Amtsdauer tritt Herr Ernst Raaflaub, Progymnasiallehrer in Biel, statutengemäss als Revisor zurück. Als neuer Revisor rückt nach der bisherige Ersatzmann Herr Rudolf Zbinden, Sekundarlehrer, Langnau. Als neuer Ersatzmann wurde von der letztjährigen Hauptversammlung bestimmt Herr Dr. Fritz Oppliger, Direktor der Handelsschule in Biel. Für die der Kasse treu geleisteten Dienste sprechen wir auch an dieser Stelle dem scheidenden Mitgliede den wohlverdienten Dank aus und heissen das neue zur Mitarbeit bestens willkommen.

Sehr geehrte Mitglieder! Auch dieses Jahr hat unsere Kasse den Hinscheid mehrerer pflichtgetreuen Weggefährten und Kolleginnen zu beklagen. Fräulein Dr. Lilli Haller, gewesene Lehrerin an der Töchterhandelsschule der Stadt Bern, und Fräulein Bethli Mürset, Lehrerin an der städtischen Mädchensekundarschule in Bern, die Herren Traugott Keller, Zeichnungslehrer an der Sekundarschule in Langenthal, Fritz Kronauer-Trösch, V. D. M., alt Sekundarlehrer in Langenthal, Arnold Joss, alt Sekundarlehrer in Kleindietwil, und Dr. Paul Aeschbacher, Progymnasiallehrer, Biel, haben sich im verflossenen Jahre zur ewigen Ruhe niedergelegt. Dankend erinnern wir uns heute ihrer reichen Lebensarbeit. Ehre ihrem Andenken.

Mit Dank schliessen wir die kurze Berichterstattung, mit Dank an alle Mitglieder zu Stadt und Land, die uns in der Erfüllung unserer Aufgabe treu zur Seite gestanden sind. Wir sind ein Hilfsverein und wollen fortfahren, uns dessen stets bewusst zu sein.

Auszug aus der Jahresrechnung.

Einnahmen	Fr. 15 888. 10
Ausgaben.	» 14 556. 50
Vermögensvermehrung	Fr. 1 331. 60

Zusammensetzung des Vorstandes.

Präsident: *J. v. Grünigen*, Sekundarlehrer, Bern.
Kassier: *W. Reuteler*, Sekundarlehrer, Bern.
Sekretär: Dr. *G. Aebersold*, Seminarlehrer, Bern.
Uebrige Mitglieder: *E. Burri*, Rektor der Sekundarschule, Langenthal; *E. Berger*, Sekundarlehrer, Biglen.
Rechnungsrevisoren: Dr. *M. Trepp*, Vorsteher des Progymnasiums, Thun; *R. Zbinden*, Sekundarlehrer, Langnau.
Ersatzmänner: *P. Ammann*, Sekundarlehrer, Uettligen; Dr. *F. Oppliger*, Direktor der Handelsschule, Biel.

HAUPTVERSAMMLUNG

Samstag den 2. Mai 1936, 15¼ Uhr, im Bürgerhaus Bern.

Traktanden:
1. Jahresbericht.
2. Jahresrechnung.
3. Bestimmung der Mitgliederbeiträge.
4. Aufnahme neuer Mitglieder.
5. Unvorhergesehenes.

Die Mitglieder der Stellvertretungskasse werden hiermit zum Besuche dieser Versammlung freundlich eingeladen.

Bern, den 8. Februar 1936.

Für den Vorstand der Stellvertretungskasse bernischer Mittellehrer:

Der Präsident:	*Der Sekretär:*	*Der Kassier:*
J. v. Grünigen.	**Dr. G. Aebersold.**	**W. Reuteler.**

Lehr- und Lernmittel.

8. Jahresheft der Elementarlehrerkonferenz des Kantons Zürich. Rechenbüchlein für das 3. Schuljahr, mit Begleitwort von Ernst Bleuler, Küsnacht. Preis Fr. 3. 70, Schülerbüchlein Fr. 1. 20.

Als Abschluss der Rechenbuchreihe für die Unterstufe ist mit dem 8. Jahresheft der Elementarlehrer-Konferenz das Rechenbüchlein für das 3. Schuljahr erschienen. Die Tatsache, dass es auf den von der Lehrerschaft neu aufgestellten Grundsätzen für den Rechenunterricht aufgebaut ist und reformerischen Geist atmet, wird ihm das Aufkommen neben dem obligatorischen staatlichen Lehrmittel erleichtern. Vor allem begrüssen wir eine bessere, den kindlichen Kräften eher entsprechende Verteilung des Stoffes und zugleich eine Entlastung zugunsten einer vertieften, mathematisch klaren Durcharbeitung. Anerkennenswert ist ferner, dass grundsätzlich jede neue rechnerische Erkenntnis durch Handlung mit irgend einem gegenständlichen Veranschaulichungsmittel gewonnen wird. Grundlage aller Veranschaulichung ist die Zählreihe und später die von ihr abgeleitete Stäbchen-Hundertertafel in Quadratform. Auch die Schulmünzen dienen demselben Zweck.

Gute Illustrationen und Tabellen erleichtern den Kindern das Verständnis für die Sachverhalte. Zum erstenmal treffen wir in diesem Büchlein ein neues Zeichen für das Messen an (÷; 28 m ÷ 7 m =), wodurch Messen und Teilen deutlich voneinander unterschieden werden. Hoffentlich findet diese begrüssenswerte Neuerung auch bald Eingang in die untern Schuljahre im Kanton Bern. Hervorgehoben sei ebenfalls der klare rechentechnische Aufbau des Lehrmittels, der ihm sicher auch in andern Kantonen Freunde werben wird.

Nicht recht verständlich sind uns die zahlreichen rechentechnischen Ueberschriften wie « Rechnen mit reinen und gemischten Zehnern », « Die neue Zähleinheit » u. a. m. Sie richten sich doch bloss an die Lehrkräfte, während für die Schüler sachverhaltliche Titel, denen eine Handlung zugrunde liegt, wichtig sind. Im starken Betonen von Analogien (Begleitwort S. 11 und 20, Büchlein S. 9, 36 und 39) sehen wir die grosse Gefahr, dass sich schwache Schüler immer auf ein Erkennen der gleichen Zahlwörter stützen werden. Unverständlich erscheint uns, warum 90 + 40 auf dem Umweg über 9 Z + 4 Z = 9 Z + 1 Z + 3 Z = 9 + 1 + 3 = 90 + 10 + 30 gelöst werden soll. U. E. wird durch diese Lösungsart weder etwas vereinfacht noch erleichtert. Endlich muten nach unserer Auffassung die zürcherischen Kollegen den Drittklässlern ein Zuviel an Massen zu, indem sie die Kenntnis von km, m, dm, cm, mm; hl, l, dl; t, q, kg, g; Fr. und Rp. verlangen. Zudem werden diese Kenntnisse zu sehr nur durch die Einführung gelehrt, statt vor allem durch rechnerischen Gebrauch erworben und befestigt.

Vor- und Nachteile eines Lehrmittels treten freilich erst beim Gebrauche klar hervor. Darum möchten wir die bernische Lehrerschaft auf das neue Rechenbuch aufmerksam machen, das seines klaren und übersichtlichen Aufbaues wegen besonders Anfängern Wegweiser sein kann. *H. Burri.*

Dr. *W. Walker*, **Lehrbuch der Englischen Sprache.** Zweite neubearbeitete Auflage. Zürich 1935. Verlag des Schweizerischen Kaufmännischen Vereins. 156 S. Preis Fr. 4.

Dieses handliche Buch ist das Werk eines gewiegten Praktikers. Der Verfasser, zurzeit Lehrer an der Zürcher Kantonsschule, war fünf Jahre lang an verschiedenen englischen Mittelschulen tätig und kennt daher Land und Leute aus eigener Erfahrung. Das kommt seinem Lehrmittel in ausgiebiger Weise zu statten. Es will ein praktischer Lehrgang sein, der, wie es im Vorwort zur ersten Auflage 1932 heisst, die Schüler rasch und sicher mit den Schwierigkeiten der englischen Aussprache und mit den wichtigsten grammatischen Regeln bekannt machen möchte. Dass es dieser Aufgabe in hohem Masse gerecht wird, lehrt eine einlässliche Durchsicht des Buches. Ein erster Teil führt unter Zuhilfenahme der internationalen Lautschrift in die Aussprache ein. Ein zweiter Teil bietet an Hand von geeigneten kurzen Lesestücken und Uebungen die wichtigsten grammatikalischen Regeln. Weitere Lesestücke, Belehrungen über englisches Geld, Masse und Gewichte etc. vermehren den kulturkundlichen Wert des Buches, das aber auch nicht unterlässt, zum Schluss eine Auswahl leichtverständlicher Gedichte sowie ein Lied zu bieten. Dass Uebungsstoff zum Uebersetzen, eine Tabelle der unregelmässigen Verben, Worterklärungen und ein Vocabulary nicht fehlen, ist selbstverständlich. Eine

wertvolle Beigabe sind 16 wirklich gute Reproduktionen photographischer Aufnahmen, hauptsächlich aus London. Da die zweite Auflage wesentlich gekürzt und erleichtert worden ist, so lässt sich das Buch, günstige Umstände vorausgesetzt, in einem Jahre zur Hauptsache durcharbeiten. Wir danken dem Verfasser für sein Werk, das den Vergleich mit ähnlichen Lehrmitteln aus Deutschland nicht zu scheuen braucht. Es sei zum Gebrauch an unsern bernischen Mittelschulen bestens empfohlen. *E. Schwarz.*

Eisenbahn, Kran, Schiff, und noch viel anderes dazu aus Kistenholz und wertlosem Material, von *Sam. Schweizer.*

Wieder ist im Verlag Paul Haupt eines der beliebten Freizeitbücher erschienen. Es bietet unsern Buben Gelegenheit, eigene Baumeister zu werden für Spielsachen, an denen sie und ihre kleinen und grossen Kameraden ihre besondere Freude haben. Interessant ist die Verwertung von Material, das sonst in den Ofen oder den « Ghüderkübel » wandert. Und diese Idee scheint mir für unsere Buben besonders wertvoll.

Der Vater, der seinen Buben gern basteln sieht und ihm dabei hilft, wird mit Freuden zu diesem Büchlein greifen. *W. Dettwyler.*

† Gottfried Oswald-Kopp

von Niederurnen (Glarus)

starb am 28. März d. J. in Basel im 76. Altersjahr. Das ist innert drei Monaten der dritte Todesfall, welchen die 41. Promotion des Staatsseminars zu beklagen hat. Der Verstorbene durchlief das Seminar zu Münchenbuchsee von 1876—79. Nach der Patentierung war er ein Jahr lang an einer Privatschule in London tätig, studierte von 1880—82 an der Berner Hochschule zur Erlangung des Sekundarlehrerpatentes und wirkte von 1882—84 an der Sekundarschule seiner Heimatgemeinde; dann folgte ein halbjähriger Aufenthalt in Como, Bergamo und Mailand. Nach Aufgabe seiner Lehrtätigkeit trat er zum eidgenössischen Zolldienst über; von 1884—95 arbeitete er am Hauptzollamt in Romanshorn, hernach bis 1905 in Singen. Von 1905—08 bekleidete er das Amt eines Vorstandes am Hauptzollamt St. Gallen. 1908 erfolgt seine Uebersiedlung nach Basel als Beamter an die dortige Zolldirektion. 1924 pensioniert, führte er seither an der Seite seiner Gattin und im Kreise seiner Kinder und Grosskinder ein ruhiges, sorgenfreies Leben, bis der Tod seiner irdischen Pilgerfahrt ein Ziel setzte. — Als allseitig begabter, fleissiger Seminarist war er nicht nur sehr geschätzt von der Lehrerschaft, sondern auch den Klassenkameraden lieb und wert geworden durch sein freundliches, stets zum Frieden geneigtes, offenes und fröhliches Wesen. Trotz seiner kurzen Wirksamkeit im Schuldienst hielt er treu zum Staatsseminar und blieb mit seinen Promotionsgenossen in Freud und Leid verbunden, wenn er auch unsere Zusammenkünfte selten besuchen konnte. — Nun ist er eingegangen zur ewigen Ruhe. Am 31. März wurde seine sterbliche Hülle den Flammen übergeben. Wir werden dem lieben Freund ein gutes Andenken bewahren. *R.*

Verschiedenes.

Schulreisen ins Wallis. Der Kreis Bern für Jugendherbergen verwaltet seit einem Jahr in Zermatt ein Eigenheim, das ca. 60 Jugendlichen eine Schlafgelegenheit bietet. Dadurch wird den Schulen ermöglicht, trotz der relativ hohen Bahnspesen Zermatt als Ausgangspunkt für drei- bis viertätige Schulreisen zu wählen, da die Verpflegung in der JH fast zum Selbstkostenpreis abgegeben wird. Nähere Auskunft und Anmeldung: Sekretariat Pro Juventute, Schwanengasse, oder Wanderstelle, Kursaalstr. 10, Telephon 22.653.

Jugendherberge Adelboden. Der Kreis Bern für Jugendherbergen kam wohl einem grossen Bedürfnis entgegen, als er unten in den sogenannten Studen in *Adelboden* eine Jugendherberge einrichtete, mitten im prächtigsten Tourengebiet. Vom 15. Mai an steht den Schulen für ihre Schulreisen die JH zur Verfügung. In sieben getrennten Schlafräumen können zirka 50 Jugendliche untergebracht werden. Eine Leiterin sorgt für das leibliche Wohl. Voranmeldung ist erwünscht; solche nimmt entgegen das Sekretariat Pro Juventute, Schwanengasse, Bern, oder die Wanderstelle, Kursaalstr. 10, Telephon 22.653. *WW.*

Stiftung der Kur- und Wanderstationen des schweizerischen Lehrervereins. *Solothurn-Zollikofen-Bern-Bahn.* Leider hat sich im Text über obige Bahn in unserer neuen Ausweiskarte infolge eines Missverständnisses ein Fehler eingeschlichen, den wir in folgender Weise korrigieren:

Die Wörter: « nicht am gleichen Tage wieder retour » sind unzutreffend und müssen gestrichen werden. Das einfache Billett darf gegen Vorweis der Ausweiskarte auch am Tage der Ausgabe zur Rückfahrt benützt werden. — Wir bitten, von dieser schönen Ermässigung recht lebhaften Gebrauch zu machen und auch mit den Schulen die prächtige Gegend zu besuchen. Ausweiskarten werden an *aktive* und *pensionierte* Lehrerpersonen abgegeben zu Fr. 2.—.

Die Geschäftsleiterin: Frau *C. Müller-Walt*, Au, Rheintal.

Bernische Vereinigung für Handarbeit und Schulreform. *Arbeitsprogramm 1936:*

A. Technische Kurse:
1. Fortbildungskurs, Hobelbank, Burgdorf, 14 Tage.
2. Anfängerkurs, Kartonnage, im Jura, 4 Wochen.
3. Kurs für technische Unterrichtshilfen, Langenthal, 14 Tage.
4. Kurs für technische Unterrichtshilfen, Interlaken, 14 Tage.

B. Didaktische Kurse:
1. Heimatkundekurs, Mittelstufe, Konolfingen, 5 Tage.
2. Heimatkundekurs, Mittelstufe, Wangen a. d. A., 5 Tage.
3. Heimatkundekurs, Mittelstufe, Obersimmental, 5 Tage.
4. Gesamtunterricht, Unterstufe, Huttwil, 5 Tage.
5. Geographiekurs, Thun, 3 Tage.
6. Kurs Wandtafelzeichnen, 3. und 4. Schuljahr, Bern, 6 Halbtage. (Ist im I. Quartal abgehalten worden.)
7. Kurs Technisch-Zeichnen in der Volksschule, Bern, 2 Tage.
8. Arbeiten am Sandkasten, Aarwangen, 2 Tage.
9. Kurs für Reliefbau, Bern, 2 Tage.
10. Kurs für Reliefbau, im Jura, 2 Tage.

Mit Rücksicht auf die Kurse des Schweiz. Vereins für Knaben-Handarbeit in Bern mussten verschiedene Wünsche von Sektionen auf das Jahr 1937 zurückgestellt und die Interessenten auf die entsprechenden Abteilungen der Schweiz. Kurse verwiesen werden. Die Kurse werden nur durchgeführt, wenn genügend Teilnehmer angemeldet sind.

(Fortsetzung des deutschen Teils siehe Umschlagseite III.)

Schweizerischer Lehrerkalender 1936/37

Preis Fr. 2.75, bei Einzahlung auf Postcheck III/107 Fr. 2.85. — Zu beziehen beim Sekretariat des Bernischen Lehrervereins.

Education physique et hygiène ou culture physique, mentale et morale. Triptyque.

Par *H. Dumuid*, Genève. (Suite [1])

II.

Vous allez vraiment me trouver hardi, mais, une fois de plus, je vous proposerai de tout voir, de tout éprouver, et de ne retenir « que ce qui est bon ». Pénétrons donc, si vous y consentez, dans le local d'un groupe mazdéen. Le portier nous avertit aimablement — c'est un ancien camarade — qu'il ne faut pas rire et plaisanter si nous voyons des gens se tapoter la poitrine. Entendu! Ici, en effet, le calme et le recueillement religieux sont plus imposants et mieux observés qu'à l'Eglise. Chacun est invité, mais tous « communient » dans les rites, salutations, incantations et respirations du groupe. Pardon, me direz-vous, ce n'est plus de la gymnastique. En effet, et c'est pour cela que j'en parle. Vous connaissez jusqu'à saturation notre bonne et vieille gymnastique scolaire: « un, deux, ... par groupe, tournez à droite, un, deux, trois, quatre... » Il s'agit de respiration et surtout d'attitude à la fois physique, mentale et morale, et c'est pourquoi j'ai pensé que tout éducateur sérieux se devrait de voir au moins un instant des gens qui respirent, pensent en cultivant leur corps physique. Peut-on ignorer un tel effort, si l'on est fraternel? Je fus donc chez ces très braves gens. Assis sur de petites chaises dures d'écoliers, nous prenons une attitude sans contrainte ni raideur, mais expressive d'une forte volonté. On soigne ici la colonne vertébrale. Le « respir » est, comme vous le savez, pour les disciples de Mazda, l'origine, la source et le maintien de toute vie. Voilà, grosso modo, le résumé de leur credo. Et ma foi, je ne suis pas fâché d'avoir déjà fait pas mal de culture physique avant d'entrer dans ce sanctuaire d'adoration à Dieu par Mazda, car ces « attitudes » et ces mouvements, déjà pas trop endormis, se corsent de voix bourdonnée, chantée, et de respirations de la plus haute difficulté pour le profane. Nous ne prendrons pas parti ici, si vous le voulez bien, au sujet de la valeur technique de ce mode respiratoire, mais vous conviendrez certainement avec moi que voilà des gens qui se donnent de la peine. Ils s'évertuent en effet, ou même, comme disent les occultistes, ils « évertuent » en eux toutes sortes de forces supérieures, curieuses et inconnues en général du profane. A part le rythme respiratoire qui est particulièrement à observer chez eux, et qui s'étend sur un registre vaste et intensif, il y a encore des « gestes » particuliers, des tapotements, sorte de mouvements vibratoires ainsi que des modulations de voix (chant, prière, suggestion orale). Je crains de m'étendre sur un sujet vaste et de grand, profond intérêt d'actualité pour tout penseur et éducateur; c'est pourquoi je renonce à décrire l'un ou l'autre de ces mouvements. L'idéal poursuivi par cette culture, physique dans le domaine matériel et tangible de la matière, mais à la fois mentale dans le domaine psychique de l'âme et de la pensée humaine, est la force morale, l'harmonie et la pureté des sens et de l'esprit: « Peux-tu supporter l'injure, Rester toujours calme et doux, Braver ton sort sans murmure, Si violents que soient les coups? » (feuille de chant nº 9 (VI, 14) 253, 69, versets 2 et 3): « Sens-tu que travail et jeûne, Abstention de tout besoin, Rendent durables tes œuvres, Tu as trouvé le vrai joint. » « Libre alors comme le Maître (probablement le Divin) D'erreur et de pauvreté, L'univers te fait connaître Les jours de la liberté ». Et ce refrain — je ne résiste pas au désir de proposer à votre méditation d'aussi sincères intentions — : « Béni soit le cœur sans souillure Qu'anime un désir pur, Qui, oubliant offense, injure, Du bien seul reste sûr ». « Heureux l'homme au parler loyal Qui ne dit point de mal, Qui, dans le chaos général Conserve un cœur égal. » Si l'on tient compte, au point de vue littéraire, que ce sont là des traductions d'origine allemande, elles-mêmes puisées à une source anglaise, on peut, sans exagération, qualifier ces lignes d'inspiration; elles valent bien, apparemment, les vers de la Samaritaine de Rostand: « Amour, amour, aimer! le ciel c'est quand on aime. Soyez doux, comprenez. Admettez, souriez, etc. » Mais resserrons notre sujet et restons encore, pour le moment, sur le terrain physique. Ce qui m'a fait, vraiment, beaucoup de peine et que je relève en toute fraternité, sans raillerie — qu'on le croie bien —, c'est que tous ces chers initiés qui fournissent là, hebdomadairement, un effort digne des plus grandes louanges, manquent à leur tour d'hygiène rationnelle et de logique, de bon sens, de sens commun. Pourquoi, grand Dieu, exécutent-ils toute cette gymnastique (quelle dérision: gumnos) en toilette et en habits? Là encore, on va me répondre: impossible! Leur serait-il vraiment impossible de se dépouiller de leurs vêtements de drap et de laine pour exécuter des séries rythmiques à éprouver athlètes ou champions? Serait-ce une pudeur diamétralement opposée à l'apparente impudicité des naturistes — j'évite le mot fatal! — qui les retient? Que de sentiments inexpliquables et incompréhensibles dans notre mentalité collective! et que d'extrêmes! Ne serait-ce pas, au fond, la même et unique raison qui calfeutre les uns et dénude les autres, puisqu'on nous explique aujourd'hui que, de tout temps, la loi du *genre* a existé (masculin ou féminin) ou la loi de *pôle* : Toute chose a deux anses, l'une qui la rend très facile à porter (pôle positif) et l'autre très difficile (pôle négatif). (66e aphorisme d'Epictète; loi hermétique du Kybalion, etc.)

[1]) Voir le numéro 2, du 11 avril 1936.

Devant un charmant feu de cheminée, j'ai dû déposer ma veste, car vraiment ces exercices n'attendent pas pour vous « revigorer ». En dernier mot, disons que la fraternité de ce groupement est basée sur l'individualisme. (A suivre.)

Le personnel cantonal bernois et le IIe Programme financier de l'Etat de Berne. (Comm).

Samedi dernier, 4 avril, a eu lieu à Berne sous la présidence de M. le procureur Berdez, l'Assemblée ordinaire des délégués de l'Association du personnel de l'Etat de Berne. La séance du matin fut consacrée essentiellement à un exposé du Directeur cantonal des finances, M. le Dr. Guggisberg, sur la situation financière du canton et le nouveau Programme de redressement de 1936. L'après-midi, on liquida tout d'abord les affaires statutaires usuelles (rapport de gestion et comptes de 1935, budget de 1936). Puis vint le tractandum principal: « Prise de position à l'égard du programme financier II du Conseil-exécutif.»

L'exposé du porte-parole du gouvernement a laissé incontestablement une profonde impression surtout en ce qui concerne la situation financière du canton. Après une discussion aussi animée qu'intéressante, dans laquelle on releva tout particulièrement les lacunes qu'accuse manifestement le nouveau plan de redressement budgétaire, l'Assemblée vota à l'unanimité la *résolution* suivante:

L'Assemblée de délégués de l'Association du personnel de l'Etat de Berne, réunie le 4 avril 1936 et comptant 111 délégués ainsi que 19 membres du Comité central, a entendu avec grand intérêt un exposé de M. le conseiller d'Etat Dr. Guggisberg sur *la Situation financière de l'Etat de Berne et le Programme d'assainissement de 1936.*

Avec le Directeur cantonal des finances, les représentants du personnel de l'Etat sont d'avis que le rétablissement de l'équilibre budgétaire du canton est d'une urgente nécessité et que le peuple bernois dans son ensemble a un éminent intérêt à de saines finances publiques. Déjà en 1933, le personnel de l'Etat a, par son acceptation d'une baisse des traitements du 7%, puis derechef en 1935 par son adhésion de principe aux mesures visant la reconstitution financière de la Caisse de retraite cantonale, sous forme d'un supplément de cotisations du 2%, comme adjuvant aux prestations légales de l'Etat, témoigné de toute sa compréhension à l'égard de la situation précaire des finances cantonales. L'Association du personnel de l'Etat s'est en outre déclarée prête, plus d'une fois déjà, à coopérer dans le cadre d'une réforme administrative à l'application de mesures d'économie rationnellement conçues.

Dans son rapport de juin 1934 concernant la situation financière de l'Etat, avec propositions d'amélioration, la Direction des finances constatait expressément (v. page 5):

« Les dépenses administratives proprement dites ont peu augmenté, relativement, tandis que les frais des œuvres de bien public de tout genre ainsi que ceux des intérêts et amortissements d'emprunts marquent une forte élévation. »

Cette déclaration officielle est au surplus confirmée et illustrée par les chiffres suivants du compte d'Etat:

	Dépenses nettes en milliers de francs		
	1920	1930	1934
I. *Administration proprement dite:*			
Administration générale	1 786	1 871	1 811
Administration judiciaire	2 224	2 920	2 995
Justice	80	160	229
Police	2 443	2 855	3 020
Militaire	474	674	583
Affaires communales	30	52	46
Finances	690	1 963	1 674
Economie forestière	280	314	386
Imprévu	3 124[1])	—	—
	11 131	10 809	10 744
II. *Buts sociaux, cultes, instruction populaire:*			
Cultes	2 039	2 655	2 597
Instruction publique	15 291	17 244	16 849
Assistance publique	5 128	8 290	10 150
Economie publique	1 065	1 997	6 248[2])
Service sanitaire	2 640	2 071	2 432
Travaux publics et chemins de fer	5 097	7 746	5 885
Agriculture	1 685	1 941	2 202
Imprévu	3 731[3])	—	—
	36 676	41 944	46 363
III. *Emprunts publics:*			
Emprunts	8 324	12 299	12 488
Caisse de l'Etat	190	252	299
	8 514	12 551	12 787

Récapitulation.

	Dépenses nettes en millions de francs		
	1920	1930	1934
I. Administration	11,1	10,8	10,7
II. Buts sociaux, etc.	36,7	41,9	46,4
III. Emprunts	8,5	12,5	12,8
Total général	56,3	65,2	69,9

Tandis que les dépenses administratives proprement dites sont demeurées à peu près stables, depuis l'année 1920, celles pour les œuvres de bien public et celles pour emprunts ont augmenté de fr. 10 millions et fr. 4 millions.

Vu cette évolution, la prétention émise par la Direction des finances de rétablir l'équilibre budgétaire par de nouvelles économies dans l'administration et une baisse des traitements encore plus forte, paraît vraiment étrange.

L'Assemblée des délégués du personnel de l'Etat constate au surplus ceci:

1. Le décret du 11 novembre 1935 garantit les traitements actuels pour les années 1936 et 1937, *à moins que des conditions économiques extraordinaires n'exigent une revision anticipée.*

   Or, depuis novembre 1935 et le 1er janvier 1936 — promulgation et entrée en vigueur du nouveau décret — la situation économique n'a nullement changé d'une manière qui pût motiver et justifier l'application de la réserve admise par le Grand Conseil.

[1]) Allocations de renchérissement, principalement.
[2]) Y compris fr. 2,98 millions pour assurance-chômage et secours de crise, passés au compte capital.
[3]) Assistance-chômage et frais de maladies épizootiques.

2. La Direction des finances se propose de porter certaines dépenses, à l'avenir, non plus au compte capital, mais à celui de l'administration courante, et cela notamment quant aux charges en matière de chemins de fer et d'assurance des chômeurs. De ce fait, le compte de roulement sera grevé dans une mesure d'autant plus forte et le déficit comptable accru en proportion. Rien, en revanche, ne sera changé ainsi à la situation financière comme telle. On ne saurait cependant, en bonne et simple justice, faire supporter au personnel de l'Etat les conséquences d'un surcroît de charges du compte administratif résultant exclusivement d'un autre mode de comptabilisation.

3. La loi du 30 juin 1935 concernant des mesures en vue du rétablissement de l'équilibre financier de l'Etat de Berne n'est devenue applicable et efficace, essentiellement, que dès 1936. On n'en connaît donc pas encore les fruits réels. Et il se peut fort bien que les économies et plus-values de recettes qu'elle prévoit dépassent les prévisions.

4. A l'origine, le gouvernement entendait présenter un nouveau programme financier en 1937, pour être appliqué dès le 1er janvier 1938, avec une nouvelle « contribution de crise » et une nouvelle réglementation de l'impôt spécial levé pour les traitements du corps enseignant. Mais lors de la discussion du budget de l'exercice 1936, le Grand Conseil adopta une proposition de la Commission d'économie publique qui invitait le Conseil-exécutif à soumettre en mai 1936 un rapport touchant les mesures propres à rétablir l'équilibre budgétaire dès l'année 1937 déjà.

   Ce mandat *ne signifie cependant nullement que le gouvernement doive rétablir immédiatement et coûte que coûte les finances cantonales.* On pourrait encore moins en conclure que pareil redressement dût se faire aux frais de la rétribution du personnel de l'Etat et du corps enseignant bernois.

5. En ce qui concerne le IIe Programme financier, tout ce qu'on sait est que le gouvernement entend compenser le surcroît de déficit résultant essentiellement du nouveau système comptable par des économies dans l'administration et une nouvelle compression des traitements encore plus marquée, en ses effets, que pour le personnel de la Confédération — chose d'une injustice flagrante. En revanche, le *programme financier intégral* est encore dans l'ombre, principalement quant à la solution de la question de savoir comment les nouvelles charges seraient réparties entre les autres catégories du peuple, également.

6. En 1933, l'Association du personnel de l'Etat de Berne a accepté la première baisse des traitements sous les réserves suivantes:

   a. Assainissement financier de la Caisse de retraite par l'accomplissement des obligations de l'Etat selon décret du 9 novembre 1920;

   b. Nouvelle réglementation générale des vacances dans l'administration;

   c. Abrogation de l'arrêté du Conseil-exécutif suspendant toutes promotions et améliorations de traitements.

   Aucune de ces conditions n'est encore accomplie à l'heure actuelle!

7. En date des 29 janvier, 7 et 14 février 1936, le gouvernement a rendu divers arrêtés (suspension de toutes augmentations de salaire, suppression des gratifications d'ancienneté, réglementation des doubles gains et réduction des indemnités de voyage) qui touchent fortement aux intérêts du personnel, sans avoir saisi d'aucune manière les représentants de ce dernier.

Vu ces faits, l'Assemblée de délégués de l'APEB se place au point de vue qu'une nouvelle baisse des traitements cantonaux n'est pas du tout justifiée pour l'année 1937 et que, vu l'incertitude de la situation, il serait absolument prématuré de traiter ce problème à l'heure actuelle.

Mandat est donné au Comité central de défendre cette manière de voir à l'égard des autorités compétentes.

Le Comité central est de même autorisé à négocier avec les pouvoirs compétents relativement à de nouveaux sacrifices qu'il s'agirait d'imposer au personnel dans l'intérêt d'un redressement des finances publiques, en insistant expressément sur les considérations qui viennent d'être formulées. Ces pourparlers seraient d'ailleurs subordonnés à la condition que toute la clarté voulue fût faite sur le point de savoir comment et dans quelle mesure les autres milieux du peuple seraient appelés à coopérer à l'assainissement des finances du canton.

L'Association du personnel de l'Etat de Berne se déclare une fois de plus prête à concourir à l'application de mesures d'économie rationnelles et appropriées, en se réservant de soumettre des propositions dans ce sens.

† Marthe Brüggimann-Chausse.

Le 11 avril 1936, veille de Pâques, on conduisait au champ du repos, Mme Brüggimann-Chausse, institutrice retraitée, que la mort a ravie à l'affection des siens, après quelques jours de maladie seulement.

Mme Brüggimann, diplômée en 1887, fut d'abord institutrice à Reconvilier, puis à Péry, où elle quitta l'enseignement pour fonder son foyer. Les malheurs ne lui furent cependant pas épargnés. Jeune encore, elle perdit son mari, ce qui l'obligea à réoccuper un poste dans l'enseignement dès 1912, dans le petit village d'Eschert. Après quinze ans de labeur, elle se retira à Moutier, auprès de ses enfants, pour jouir d'une retraite bien méritée.

Sa vie tout entière fut consacrée à ce qui est bien, à ce qui est beau: éduquer les enfants qu'on lui confiait et élever sa belle famille. Ceux qui l'ont vue travailler dans le domaine de l'école savent quelle institutrice admirable elle était. Ils peuvent témoigner de la conscience et du dévouement qu'elle apportait à cette tâche si belle d'élever des enfants. C'était pour ces chers petits une « maman » dans toute l'acception du mot.

Mme Brüggimann faisait beaucoup de bien autour d'elle; elle pratiquait une charité cachée qui n'humilie pas ceux qui en profitent, mais qui réconforte les grandes âmes chrétiennes. Les sociétés de couture, les œuvres de bienfaisance perdent en elle une collaboratrice dévouée. Son exemple restera, son souvenir sera un réconfort.

A sa famille éplorée, à sa fille tout particulièrement, qui l'a si bien soignée, si bien entourée pendant ces années de retraite, hélas! trop courtes, nous présentons nos condoléances les plus sincères. *B. C.*

Dans les sections.

Avis général. — Le C. C. faisant paraître dans le numéro du 27 avril une communication aux membres, basée sur les décisions des sections, concernant le 2e plan financier du gouvernement, nous nous abstenons, sur sa demande, de publier les décisions des sections relatives à cet objet, mais n'en remercions pas moins les correspondants de leurs envois.

Sections de Moutier, Porrentruy, Delémont. — Adhésion à la N. A. G. votée. 2e plan financier: Décision identique pour toutes les sections.

Section de Neuveville. — *Synode de La Neuveville.* Nos assemblées synodales ne soulèvent jamais un grand enthousiasme, même si elles se raréfient. Il y a à peu près une année que nous nous sommes réunis et mercredi, 8 avril 1936, à 14 h., après une convocation régulière dans le bulletin corporatif et des invitations personnelles, nous nous trouvons trop peu de membres de la section, y compris M. Th. Mœckli, toujours fidèle et M. Ed. Baumgartner, inspecteur.

La séance est purement administrative et l'ordre du jour forcément long car, pendant près de 11 mois, les circulaires se sont accumulées. Mais les délibérations marchent bon train.

Le protocole ne donne lieu à aucune observation.

Nous prenons connaissance de la communication du C. C. concernant la collaboration de la S. I. B. à la Communauté nationale d'action pour la défense économique. Après une très brève discussion, nous passons au vote au bulletin secret. L'adhésion est votée à l'unanimité.

Le rapport sur l'assemblée du 18 mars 1936, à Berne, au sujet de la baisse des traitements intéresse vivement les membres. On lit en détail la circulaire du C. C. qui traite aussi cet objet et pour chaque question on procède à une votation à main levée.

Les résultats en sont immédiatement transmis au C. C.

Puis on s'occupe de quelques demandes de dons. Seule est retenue, sur les conseils de M. Baumgartner, la requête de l'association antituberculeuse du district. Notre section en deviendra membre collectif et versera une contribution annuelle de fr. 5.—, notre trésorière nous ayant fait observer que notre caisse, comme celle de l'Etat, n'est pas dans l'abondance.

Une discussion nourrie s'engage au sujet de la responsabilité civile. M. Mœckli signale à notre attention un cas où un collègue neuchâtelois a dû payer fr. 20 000 pour la mort d'un enfant, après un accident survenu pendant une leçon de gymnastique. M. Huguelet opine en faveur de cette assurance et l'un des membres présents fait part d'une expérience personnelle et d'un cas encore pendant au sujet d'une recherche en responsabilité civile. Chacun, à la votation, est d'accord de contracter cette assurance.

Notre président avait entamé des pourparlers avec le président de la section biennoise pour une séance commune à Douanne, le premier mercredi après-midi de juin, afin d'entendre une conférence de l'abbé Mermet sur la radiesthésie. On est favorable à cette entrevue et le nouveau comité est chargé de se mettre en rapport à ce sujet avec le comité de la section de Bienne.

Renouvellement du comité. Selon les règlements et la circulaire du C. C., il y a lieu de renouveler en partie le comité de section. M. Gross, président et M. Grosjean, vice-président ont terminé leur période. Par un vote unanime, ils sont respectivement remplacés par MM. Maurice Mœckli et Paul Huguelet de Neuveville. Au secrétariat M. Maurice Rossel de Nods finira sa période. MMlles Nelly Carrel de Diesse et Edith Bourquin de Lamboing continuent à faire partie du dit comité qui nommera la caissière dans sa première séance.

A l'imprévu, M. Baumgartner, inspecteur, rappelle les prescriptions en vue de l'obtention du subside de l'Etat pour les bibliothèques scolaires: 1o Toute demande doit être suffisamment timbrée. 2o Une attestation de l'autorité communale doit être jointe indiquant que la bibliothèque scolaire reçoit de la caisse communale une somme de X francs pour l'année en cours. 3o Inclure des factures acquittées pendant l'année et d'un montant total au moins double du subside cantonal désiré. *M. R.*

A l'Etranger.

Grande Bretagne. *Rétablissement des salaires.* Le 15 avril 1935, le Ministre des Finances déclara au Parlament que les salaires des fonctionnaires et instituteurs seraient rétablis à partir du 1er juillet. M. Mander, secrétaire général de la National Union of Teachers signale qu'au cours des trois années et neuf mois, qu'ont duré les réductions, la contributions des instituteurs aux besoins de la nation, a été de 16 millions de livres. Le Comité Burnham qui a pour attribution de fixer les échelles des salaires, a repris son activité.

Ce Comité paritaire, comprenant 25 représentants du corps enseignant et 25 représentants des autorités a été constitué en 1919 par M. Fisher, Ministre de l'Education, pour mettre fin aux différends qui surgissaient dans de nombreuses localités entre les autorités scolaires et les instituteurs au sujet des salaires. En 1925, quatre échelles de salaires qui sont actuellement en application ont été instituées sous l'égide de Lord Burnham. En 1931, les contrats collectifs ont dû être suspendus et des réductions de 10 % opérées par le Gouvernement. Ces réductions ayant été abrogées à partir du 1er juillet 1935, le Comité Burnham se réunit de nouveau. Parmi les questions à l'ordre du jour figure l'abolition des deux échelles inférieures. Le contrat collectif actuel vient à expiration le 1er mars 1936.

Divers.

Bienne. *Stella Jurensis.* On nous a réclamé de divers côtés une réunion des Stelliens de Bienne et de leurs amis. Nous vous proposons le samedi 18 avril, à 14 h. 15, au « Rüschli », comme d'habitude. Faute de mieux, le soussigné fera une petite causerie sur ce sujet: *Hitler, à travers « Mein Kampf ».* Nous pensons qu'une discussion nourrie et intéressante surgira ensuite, qui sera une occasion bienfaisante de nous extérioriser. Causerie et échange de vues auront du moins le mérite de l'actualité. Et que personne surtout ne perde de vue le but essentiel de nos réunions: cultiver l'amitié et la camaraderie, nous apprécier mieux les uns les autres et nous connaître davantage. *Polo.*

Vente de timbres et de cartes Pro Juventute 1935. Contre toute attente, le recul a été faible par rapport à 1934, notre population n'ayant pas perdu sa foi dans l'utilité d'une protection active de la jeunesse. Elle a compris qu'une époque de dépression exige de nouveaux efforts. Le bénéfice resté aux mains de Pro Juventute s'élève à fr. 825 000 contre fr. 885 000 en 1934.

Ont été vendus: 2 608 817 timbres de 5 ct., 3 502 047 timbres de 10 ct., 2 735 797 timbres de 20 ct., 935 811 timbres de 30 ct.

En tout 9 782 472 timbres contre 10 013 290 l'année précédente. En outre 224 685 (en 1934: 261 875) séries de 5 cartes illustrées ou de félicitation ont trouvé preneur.

Le produit net de la vente reste en entier à la disposition des districts où les organes de Pro Juventute l'utilisent en faveur de la jeunesse nécessiteuse. Cette année-ci, c'est l'enfance en âge de scolarité qui sera plus particulièrement prise en considération.

Verschiedenes.

Die Bahnhofagentin erzählt. Der interessanteste Ort einer Stadt ist der Bahnhof. Hier kommt die Vielgestaltigkeit und Mannigfaltigkeit des menschlichen Lebens zum Ausdruck. Lebensart, Lebensauffassung, Lebenshaltung tun sich hier kund. Darum ist der Bahnhof gleich einem lebenden Film mit stets wechselnden Bildern fröhlicher, komischer, ernster Art.

Aus einem Schnellzug von Z. her steigt ein junger Herr mit Gepäck und einem kleinen Mädchen. Er trägt den Koffer zum Ausgang des Bahnhofs, stellt ihn dort ab, kehrt zurück und steigt wieder ein. Das Kind steht in der Halle und sieht sich um. Wie kommt das? Es war in der Ostschweiz in den Ferien, wurde dem Mitreisenden anbefohlen, der aber weiterfahren musste, und hätte hier von der Mutter in Empfang genommen werden sollen. Es ist klar, die Mutter ist nicht da. Erst bringen wir das Gepäck in Sicherheit, dann suchen wir telephonisch die Mutter zu erreichen, die auf dem Land wohnt. Nach zwei Stunden kommt der mütterliche Bescheid zurück, man möge die Kleine in den nächsten Zug begleiten, an der betreffenden Station werde sie abgeholt. Während sie einsteigt, kehrt sich die Kleine nochmals um und fragt: « Ja, aber wer schaut jetzt zu mir? »

Eine junge Italienerin mit zwei Kindern und viel Gepäck landet — nach Irrfahrt und Missgeschick — in Bern, wo sie einige Stunden auf Zugsanschluss warten muss. Sie sieht krank aus, ist todmüde und in beständiger Sorge, ob sie auch den richtigen Zug nicht verpasse. Im Sanitätszimmer kann sie sich bequem ausstrecken, unterdessen werden die Kleinen von uns betreut. Endlich, gegen Mitternacht, ist die Zeit zur Abfahrt gekommen, alle drei werden glücklich im Wagen untergebracht — blitzschnell noch ein Handkuss — und aus dem Fenster ruft's und winkt's: « A rivederci! Mille grazie! »

Der diensttuende Polizist meldet, im Wartesaal sitze ein junges Mädchen, dem sollte man helfen. Richtig, da sitzt es und weint. Handtasche, Billett und Portemonnaie seien ihm eben vorhin gestohlen worden. Ein halbes Kind noch, das erstemal allein in der Stadt, ist es zu wenig vorsichtig gewesen. Wir lösen ein neues Billett, denn heimfahren muss es doch. In unserm Vorrat findet sich noch ein Täschli, das Portemonnaie müsse es sich selbst verdienen. « Das ist das wenigste, » lächelt es, die Tränen trocknend.

Abends mit dem letzten Schnellzug kommt ein eben der Schule entwachsenes Mädchen und will nach L. zu seiner Schwester, deren Adresse es nur unvollständig kennt. Ob die Schwester es erwarte? « Ja woher, die weiss nichts davon, » lautet die Antwort. Wir suchen die Schwester per Telephon ausfindig zu machen. Sie ist recht erstaunt über diesen nächtlichen Ueberfall, aber sogleich bereit, ihr unüberlegtes Schwesterlein in Obhut zu nehmen.

« Schwöster, weit dir mir d'Adrässe schrybe für mys Meitschi, i ha dr Spiegu nit by mr, » bittet eine ältere Märitfrau.

« Sie sind also die Aushilfe am Bahnhof, » erkundigt sich eine Frau, die Wegweisung haben möchte.

Freundin, Schwester, Helferin, in diesen Benennungen liegen unsere Aufgaben mit allen bunten Möglichkeiten und der innern Bereitschaft dazu.

Der Schokoladestern, der am 29. April für die Werke der Freundinnen junger Mädchen verkauft wird, möchte auch dem Bahnhofwerk mit seiner segensreichen Hilfe dienen. Denken wir daran!

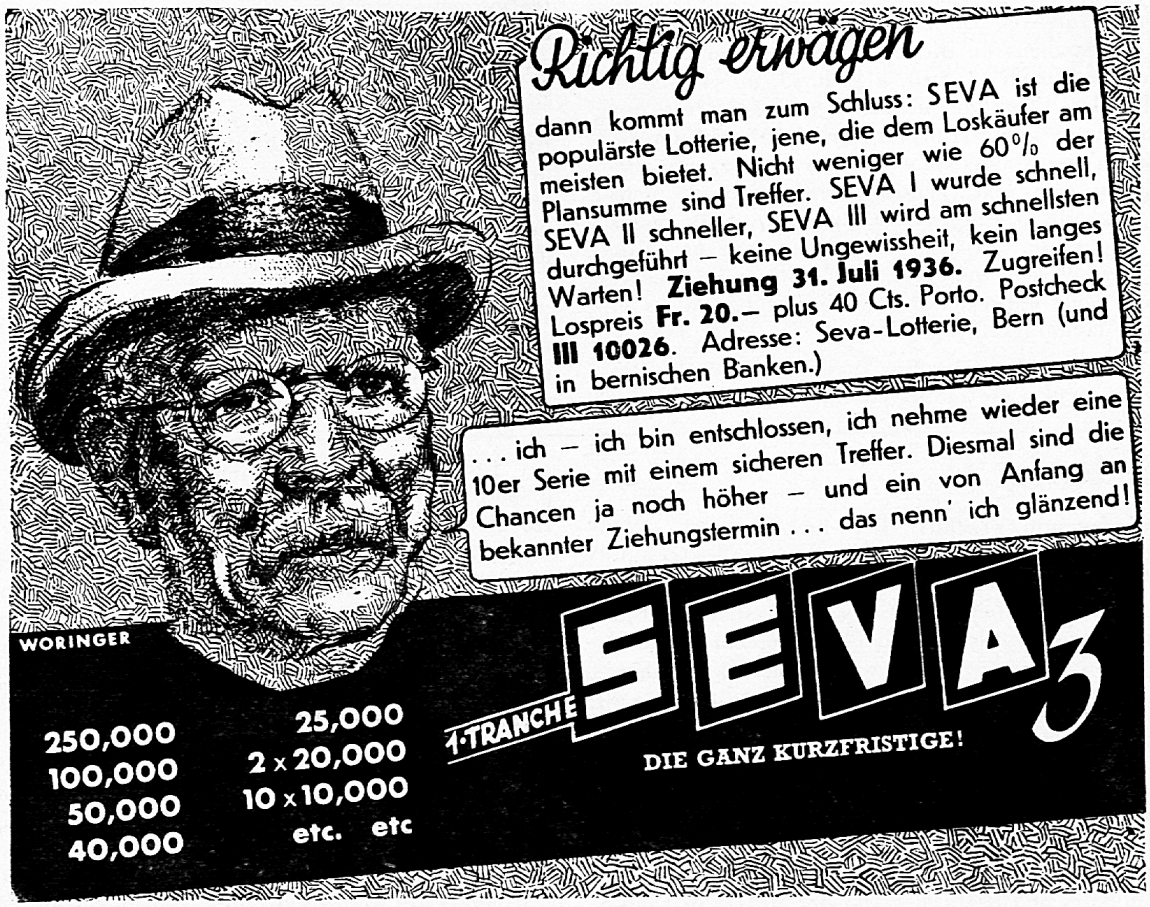
Zur Geschichte der Milchwirtschaft. Fritz Anliker, Trubschachen, veröffentlicht eben einen inhaltreichen Aufsatz über diesen Gegenstand im « Schweiz. Zentralblatt für Milchwirtschaft ». Ausgehend von den Bedürfnissen der Fortbildungsschule hat er seit Jahren den Stoff für mehrere Unterrichtseinheiten gesammelt; er bietet ihn nun für die Schulen in flüssiger Sprache dar. Es lohnt sich wirklich, solche Stoffe zu sammeln. Die Vergangenheit wird lebendig, und interessante Vergleiche mit andern Verhältnissen und Zeiten tauchen auf. Anliker hat auch aus geschriebenen Quellen geschöpft; so wenn er darstellt, welche Rolle Milch und Milchprodukte als Gaben und Abgaben im Mittelalter spielten oder wenn er die Versorgung der Städte mit Butter und Käse bis in die Neuzeit hinein schildert.

Die Beilage zum erwähnten Zentralblatt mit der Arbeit von Fritz Anliker kann gratis von Interessenten bezogen werden beim Landesvorstand des Schweizerischen Vereins abstinenter Lehrer und Lehrerinnen in Bern, Kirchbühlweg 22. *M. J.*

Schulausschreibungen.

Schulort	Kreis	Primarschule	Kinder	Gemeindebesoldung	Anmerkung *	Termin
Wyler b. Seedorf	IX	Oberklasse	zirka 35	nach Gesetz	2, 5, 14	23. April
Lugnez	XII	Classe inférieur		Traitement selon la loi	2, 6	23 avril

* **Anmerkungen.** 1. Wegen Ablaufs der Amtsdauer. 2. Wegen Demission. 3. Wegen Rücktritt vom Lehramt. 4. Wegen provisorischer Besetzung. 5. Für einen Lehrer. 6. Für eine Lehrerin. 7. Wegen Todesfall. 8. Zweite Ausschreibung. 9. Eventuelle Ausschreibung. 10. Neu errichtet. 11. Wegen Beförderung. 12. Der bisherige Inhaber oder Stellvertreter der Lehrstelle wird als angemeldet betrachtet. 13. Zur Neubesetzung 14. Persönliche Vorstellung nur auf Einladung hin.



Vorteilh. Preise. Vertrauenshaus seit über 20 Jahren

Französisch

garantiert in 2 Monaten in der

Ecole Tamé, Neuchâtel 51

Unterricht für jedes Alter und zu jeder Zeit. Sonderkurse von 2, 3, 4 Wochen. Sprach- und Handelsdiplom in 3 und 6 Monaten 69

Volontärin

sucht Stelle zum Erlernen der deutschen Sprache, gute Pflege und Familienleben erwünscht. Offerten an **Jaton, Instituteur, Begnins s. Nyon** 98

Für Jugend u. Volksbibliotheken

28 Stets grosses Lager in Unterhaltungsliteratur zu ganz billigen Preisen empfiehlt das

Antiquariat zum Rathaus, Bern

Verkehrshefte
Buchhaltung
Schuldbetreibg. u. Konkurs
bei Otto Egle, S.-Lhr., Gossau St.G.

Bitte berücksichtigt die Inserenten des Schulblattes

Materialien und Werkzeuge für die

Berner-Schulschrift

liefert vorteilhaft:

Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee

Spezialhaus für Schulbedarf; eigene Fabrikation und Verlag 18

Buchdruckerei — Eicher & Roth — Imprimerie